Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinus-blatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.
Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 557. | Redaktion Jos. Grunau. | **Montag, 13. Oktober 1913.** (Eduard, Tillmann.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

Umschwung in Baden.

Im Lande des Großblocks bereitet sich ein Umschwung vor. Seine Vorzeichen sind bemerkbar vor allem in der Erstarkung der Reichspartei und der Konservativen, dann aber auch in der Haltung der Sozialdemokratie und der Nationalliberalen.

Die badische Reichspartei setzt sich zum großen Teil aus Leuten zusammen, die früher der Nationalliberalen Partei angehörten, sich aber eine Zeitlang vom politischen Leben zurückgezogen hatten, als die nationalliberale Parteileitung sich im Großblock immer weiter vom nationalen Standpunkt entfernte, und die nun, verbittert über die gerade in letzter Zeit hervorgetretene tiefe Erniedrigung unter das sozialdemokratische Joch, sich zusammenscharen unter eine Fahne, die von der Schmach dieser Erniedrigung frei ist. Auch die Konservativen erhalten Zuzug aus dem Lager der Nationalliberalen. Sie sind schon längst ein sehr wesentlicher Faktor innerhalb der Parteien, die gegen den Großblock kämpfen. Ihr Wahlaufruf für den Landtag führt eine frische entschiedene Sprache. Es heißt dort in bezug auf die Sozialdemokratie:

„Unser Grundsatz ist, daß kein im bürgerlichen Lager stehender Mann unter irgendwelchem Vorwand mit dieser Partei gemeinsame Politik machen kann. Wer dies dennoch tut, kann nicht als national und bürgerlich angesprochen werden. — — Wir erstreben dem Großblock gegenüber die Vereinigung aller bürgerlich und gesund Denkenden, die sich soviel Urteilsfähigkeit bewahrt haben, um in der Sozialdemokratie den Feind des Staates, den Feind der Gesellschaft, den Feind der Monarchie, den Feind unserer durch eine tausendjährige Arbeit gegründeten christlich-nationalen Kultur zu erkennen."

Der Aufruf fordert dann die Erhaltung des christlichen Charakters der Schule, den Fortbestand des geschichtlichen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, tritt ein für die Erhaltung der Autorität, für die christlichen und nationalen Arbeiterorganisationen und fügt bei:

„Ohne unserem evangelischen Standpunkte etwas zu vergeben, kämpfen wir an der Seite des Centrums gegen alle Feinde christlicher Kultur, gegen alle Forderungen, die von einer materialistischen Wissenschaft erhoben werden, denn wir verkennen nicht, was wir mit den Katholiken gemeinsam haben."

Das sind Worte, die in ihrem ersten Teile direkt gegen den auf den Großblock eingeschworenen nationalliberalen Parteichef gerichtet, im zweiten Teile ein entschiedenes Bekenntnis zum christlichen Standpunkt bedeuten. Diese beiden Rechtsgruppen übernehmen die Aufgabe, die an die Sozialdemokratie gefesselte Nationalliberale Partei nicht mehr lösen kann. Der heutige badische Nationalliberalismus hat nicht mehr den Mut und nicht die Kraft, nationale Interessen ohne Schwäche zu vertreten. Die nationalliberale Parteileitung behauptet zwar, nur die Wahlen mit den Sozialdemokraten, die Politik aber gegen sie machen zu wollen. Das ist aber unmöglich, wie die Kapitulation der Nationalliberalen vor der Sozialdemokratie in der Kammer gezeigt hat.

Die Sozialdemokratie scheint sich darnach einzurichten, daß die Tage ihrer Macht im Großblock gezählt sind. Zwar hält sie den Fuß fester als je auf dem Nacken der nationalliberalen Parteileitung, aber draußen im Lande zeigt sich immer deutlicher der Wille, das Joch abzuwerfen mitsamt der Parteileitung, die doch nie davon lassen wird, und jene, die am Großblock und an der Sozialdemokratie hängen, hinübergehen zu lassen zu ihrer roten Freundin. Die Sozialdemokratie wendet auch die letzten Mittel an, von der Nationalliberalen Partei an sich zu ketten, was noch zu halten ist.

Der Karlsruher Volksfreund bespricht die ja überall hervortretenden Bestrebungen, den Kampf gegen die Sozialdemokratie auf nationalliberaler Seite wieder aufzunehmen, und droht der Nationalliberalen Partei Fürchterliches an, wenn sie diese Bestrebungen aufkommen lasse. Er schreibt:

„Gelingt es der Reaktion, mit ihrer Taktik den Großblock zu sprengen, dann hat sie zugleich Sprengpulver in die Nationalliberale Partei gelegt und damit die Bahn für einen großzügigen, zielbewußten und auch energischen Entscheidungskampf zwischen rechts und links geebnet. Wenn es der Reaktion gelingen würde, den Großblock zu zerschlagen, so hätte sie damit nur erreicht, daß der für sie um so gefährlichere Block der Linken das Licht der Welt erblickte. Deshalb sehen wir Sozialdemokraten den Dingen, die da kommen, mit Ruhe und Gelassenheit entgegen. Die Sozialdemokratie kann und wird von dem schwarz-blauen Block nicht niedergerungen. Was er im günstigsten Falle erreichen kann, ist, daß er die Partei dem Untergang entgegenführt, mit deren Schwächen und Fehlern er allein bisher noch imstande war, sich künstlich über Wasser zu halten. So raffiniert und skrupellos die Wackertaktik ausgeklügelt ist, ist sie nicht der Strick, mit dem die Sozialdemokratie, sondern mit welchem die Nationalliberale Partei aufgehängt wird. Ist die aber erst stranguliert, dann ist das letzte Hindernis im Entscheidungskampf zwischen Reaktion und Demokratie beseitigt."

Also nach achtjähriger treuer Heeresfolge wird den Nationalliberalen von der Sozialdemokratie gesagt, daß man sie als das letzte Hindernis im Entscheidungskampfe zwischen rechts und links ansehe und sich auf ihre „Strangulierung" freie! Der Artikel ist ja vor allen Dingen dazu bestimmt, die Angst der nationalliberalen Parteileitung vor der „Reaktion" wieder zu vermehren, aber im Grunde ist er doch von dem Gefühl eingegeben, daß die Dinge nicht mehr so bleiben, wie sie sind. Die Sozialdemokratie weiß recht wohl, wie die Stimmung weiter Wählerkreise gegen sie ist. Sie kennt die wachsende Erbitterung der Arbeiter, die sie um Arbeit und Brot gebracht hat. Und diese Erbitterung hat sie zu fürchten. Sie weiß auch, wie wahrscheinlich es ist, daß sie die Zeche des diesjährigen Wahlkampfes zu zahlen haben werde. Einerseits stehen die großen Wählermassen des Centrums bereit, jeden rechtsstehenden Kandidaten zu unterstützen, und selbst die von den liberalen Parteileitungen der Sozialdemokratie zu Liebe durchgeführte Teilung der liberalen Wähler erweist sich nicht überall wirksam, so daß ganz leicht der eine oder andere der der Sozialdemokratie reservierten Wahlkreise trotz des besten Willens der liberalen Führer der Sozialdemokratie verloren gehen wird. Andererseits bewerben sich Liberale selbst um Centrumsstimmen, und zwar nicht nur die in Karlsruhe so sehr verhaßten „Bezirksvereinspolitiker" im Lande draußen, sondern sogar Herren in Karlsruhe selbst. Im Süden der Stadt ist von den Liberalen gerade mit Rücksicht auf die Centrumsstimmen der Sohn des Organisten der dortigen katholischen Kirche aufgestellt worden, und im Westen agitiert der liberale Kandidat selber an den Biertischen unter den Centrumswählern. Freilich ist jene Hoffnung zunichte geworden, da inzwischen dort zur Sammlung der Centrumsstimmen die Kandidatur Wittmann aufgestellt worden ist. Und endlich haben viele liberalen Wähler selber die bei jeder Wahl ihnen wieder in die Hand gedrückten roten Wahlzettel satt. Daher ist die Stimmung in Kreisen der Sozialdemokratie trotz des hochtrabenden Artikels des Volksfreundes stellenweise sehr flau. Das hat sogar ein hervorragender badischer Sozialdemokrat in der Leipziger Volkszeitung ausdrücklich zugegeben.

Auch die ewigen Drohungen der Sozialdemokratie nach liberaler Seite hin üben nicht mehr die volle Wirkung aus: in der Straßburger Post wird von deren Karlsruher Korrespondenten sehr dringend gemahnt, sie solle nicht „aus einer gewissen Notlage dieser Parteien heraus noch weitere Konzessionen zu erpressen suchen" und „sich einer gefährlichen Ueberspannung des Großblockgedankens schuldig machen". Daß große Massen der nationalliberalen Wähler die nach links gerichtete Politik nicht gerne mitmachen, zeigt ein offiziöser Artikel des Parteiorgans in Karlsruhe, in dem ausdrücklich die Befürchtung ausgesprochen ist, daß bei einem Zerfall der Partei infolge Sprengung des Großblocks „die Masse der besitzenden Volksschichten in Stadt und Land" nach rechts, nicht nach links gehen werde.

Diese Massen werden mit Centrum, Konservativen und Reichspartei bei der unvermeidlichen Neuorientierung der badischen Politik mit der Sozialdemokratie, in der die Reste des heutigen offiziellen Nationalliberalismus aufgegangen sein werden, den entscheidenden Kampf ausfechten.

Deutschland.

* **Berlin**, 12. Oktober.

Von der Liebe zum Vaterlande, diesem edelsten und natürlichsten Gefühl des Herzens, hat die rote Gefolgschaft längst die Spur verloren. Jeder Tag bringt Beweise dafür, daß wenigstens den deutschen Sozialisten, das deutsche Vaterland ziemlich — Wurst ist. Ein neuer Fall wird aus Kaiserslautern gemeldet, wo die Herrschaften im Stadtparlament ziemlich stark vertreten sind.

Die dortige Bürgerschaft hatte die Absicht,

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

19) (Nachdruck verboten.)

„Und sie," fragte Flavia, mit kummervollem Blick ihn beobachtend, „sie liebt einen Mann ihres Volkes?"

Valerius fuhr heftig zusammen und stammelte, kaum der Rede mächtig: „Ah, sie liebt .... einen ihres Stammes? — Woher kam dir die Kunde?"

„Ich empfing eine solche nicht. Daß aber bei aller Glut deiner Zärtlichkeit für die schöne Fremde, und inmitten der Gefahren, von welchen du sie umgeben siehst, dir jeder Gedanke an eine Vermählung mit ihr fern zu liegen scheint, ließ mich glauben, daß um eines fremden Mannes willen sie dir verloren sei."

„Sie ist es; doch nicht, weil ihr Herz einem andern gehört. Noch ist es, wie ich glaube, frei, und ich vermöchte vielleicht zu gewinnen; denn sie blickt mit ehrendem Vertrauen auf mich. Doch wie dürfte ich, der Christ, um die Liebe der Heidin werben?"

„Valerius! — Du weißt, daß ich in Demut hoffe, eine treue Jüngerin unseres Herrn zu sein, und wenn er es fordert, mein Leben in freudiger Liebe für meinen Glauben hingeben werde. Und doch ist Mallius Lentulus, mein Gemahl, noch ein Anhänger der alten Götter Roms."

„Ich weiß, daß dem so ist, und es hat auch manches gläubige Weib den Gatten dem Christentume zugeführt. Seltener aber gewinnt der Mann das Weib dem Glauben; ja, er selbst erkaltet oft an der Seite der gottentfremdeten Gefährtin. Solche Gefahr drohte meinem Vater während seiner ersten Ehe mit der schönen heidnischen Griechin Opis. Nur ihr früher Tod und seine Vermählung mit meiner frommen Mutter haben ihn vor dem Abfalle bewahrt. Darum gebot er mir in der Stunde seines Hinscheidens, nimmer einer Heidin meine Hand zum ehelichen Bunde zu reichen." —

„Du hast ihm gelobt, sein Gebot zu erfüllen?"

„Er starb, ehe ich es vermochte. Ich würde ihm aber das verlangte Versprechen gegeben haben, hätte er wenige Augenblicke länger gelebt. Deshalb fühle ich mich gebunden, seinem Befehle nachzukommen."

„Dann weiß ich keine Rettung zu ersinnen für die fränkische Jungfrau, — es sei denn, daß sie sich zum Christentum bekehrt."

„Wie sollte sich so Großes vollbringen in wenigen Tagen? Der Cäsar hat den Beginn der Kampfspiele bereits auf die nahen Calenden des Septembers festgesetzt."

„Die Frist ist kurz," begann Flavia; „dennoch verzage nicht, mein Valerius. Hörtest du je, mit welch' wunderbarer Schnelligkeit das Licht des Glaubens in der Seele meines Vaters entzündet wurde? . . . Du weißt, er stand dem edlen Kaiser Probus nahe, welcher vor etwa 25 Jahren von den zügellosen Prätorianern ermordet wurde. Am Hofe des Probus lebte ein hebräischer Sklave, ein fast hundertjähriger Greis, der sein schweres Los mit großer Ergebung trug, was um so staunenswerter war, als seine Jugendtage in Glanz und Reichtum verflossen waren. Er stammte aus einem der vornehmsten judäischen Priestergeschlechter, und war als kaum erwachsener Jüngling Teilnehmer des Zuges, den die Juden unter Anführung des Bar-Cocheba, ihres vermeinten Messias, gegen den Kaiser Vespasian unternahmen, weil er auf den Trümmern Jerusalems eine neue Stadt erbaut hatte. Sie wähnten dadurch das Heiligtum entweiht, welches durch ihre eigene Verschuldung ja bereits der Vernichtung verfallen war. Bar Cocheba — „der Sohn des Sternes" in ihrer Sprache — wußte sich indeß eine solche Herrschaft über die in alle Welt zerstreuten Trümmer seines elenden Volkes zu erringen, daß sie ihm, von Haß und Rachbegierde entflammt, von allen Seiten zuströmten. In dem Wahne, daß Jehovah, der um ihrer eigenen Frevel willen von ihnen gewichen war, ihnen den Sieg verleihen werde, griffen sie mit jenem blinden Eifer und jener wütenden Tapferkeit, welche von Beginn an ein Erbteil dieses Volkes war, die Römer an. Der Kampf entbrannte mit solcher Heftigkeit und Stärke, daß Hadrian es für nötig erachtete, den Feldherrn Julius Severus und die Legionen aus Britannien gegen den wütenden Feind zu Hülfe zu rufen. Nun wurden die Juden geschlagen und ihre Kraft für alle Zeiten gebrochen. Mehr als sechsmal hunderttausend Menschen — auch der betrügerische Anführer des unseligen Volkes — verloren das Leben, und die Wenigen, welche das Schwert verschont hatte, verfielen finsterer Verzweiflung."

„Du wolltest mir von einer Bekehrung reden," sprach Valerius mit der Rastlosigkeit des Schmerzes Flavia's langen Bericht unterbrechend.

„Höre nur zu. Des Probus alter Sklave — in jenen furchtbaren Schlachttagen war er der junge Salatiel, der Sohn eines der ersten jüdischen Anführer — war unverletzt in Gefangenschaft geraten. Am Abend nach dem letzten Kampfe, als sein Vater gefallen und alles für ihn und die Seinen verloren war, saß er in dumpfer Hoffnungslosigkeit am Rande des Lagers, in welchem die Gefangenen bewacht wurden. Finster haftete sein Blick auf den Fesseln seiner Hände, noch finsterer sah es in seiner Seele aus, da der Glaube an den Gott seines Volkes mit dem Falle alles dessen, was in seinen Augen groß und heilig schien, ihm verloren war. Da legte eine Hand sich auf seine Schulter; eine milde Stimme sprach: „Friede sei mit dir!" Aufblickend sah er in das Antlitz eines Greises, welchem zwar die Züge seines eigenen Stammes aufgeprägt waren, aber ohne den Ausdruck wilder Verzweiflung, welcher jetzt auf den Stirnen seiner übrigen Brüder lag.

„Wer bist du," rief Salatiel, „der du den Gefallenen auf den Nacken des Niedergeworfenen höhnst und trittst?"

„Ich komme nicht zu dir mit Hohn, sondern im Geiste der Liebe; mich führt der zu meinem gefangenen Bruder, der Aller Freiheit bringt und jeden Schmerz stillt."

„Von wem redest du?"

„Von Jesus, dem Gekreuzigten, der für uns, der auch für dich starb und zur ewigen Freude dich führen will."

„Er war der erste," rief Salatiel, bebend vor Schmerz und Zorn, „der sich uns zum Messias log." —

„Er war der Messias, aber ihr erkanntet ihn nicht," erwiderte der Greis mit sanfter Festigkeit. „Die ihn aber aufnahmen, denen gab er die Macht, Gottes Kinder zu werden."

„Aber er selbst starb am Kreuze!"

„Weil er es wollte. Freiwillig gig er in den Tod für uns, und freiwillig, aus eigener göttlicher Kraft nahm er das Leben wieder, das er für uns hingegeben hatte. Wie er, lehrten und starben die Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung, liebend für ihn, ihren Meister, liebend für uns, ihre Verfolgen."

„Woher aber weißt du dies?" fragte zweifelnd Salatiel.

„Ich selbst war Zeuge dessen, wovon ist dir rede. Ich hörte die Jünger des Sohnes Gottes seinen Tod verkünden und sah sie sterben, ihre Worte mit ihrem Blute besiegelnd." Nun redete der Greis, der einst ein jüdischer Gesetzlehrer gewesen war, dem Jünglinge Salatiel von dem Martyrtode des Jakobus, den das Schwert, und von dem seines Namensbruders, den der Weberbaum erschlug. Er sprach ihm von des Simon tiefem Falle, von seiner unendlichen Reue und Liebe und seiner Demut bis in den Tod; von des bekehrten Saulus erhabener und gewaltiger Arbeit im Dienste seines Herrn, von seinem feurigen Eifer, von seinen Leiden, seiner Sorge für die Brüder und seiner glühenden Sehnsucht nach der Vereinigung mit Jesus, seinem Meister. In Salatiels verfinsterte Seele fiel ein Strahl der Hoffnung; sie öffnete sich der Liebe und dem Glauben und hielt fest an ihnen bis an sein Ende . . . Als er einst, ein fast hundertjähriger Greis, mit der Schlaflosigkeit des Alters freiwillig die Nachtwache mit seinem Enkel teilte, der gleich ihm ein Sklave im Hause des Probus war, kehrte mein Vater — damals einer der schönsten und glänzendsten Männer am Hofe des Kaisers — in später Nacht von einem Gelage heim, welches einer seiner Freunde, ein Grieche, dem Dionysos zu Ehren gefeiert hatte. Vellejus, dein Aelteravater, hörte, den Vorraum betretend, Stimmen aus einer Seitenkammer hervordringen. Wähnend, daß er Gelegenheit finde, ein Liebespaar zu belauschen, trat er leise näher. Aber dem Jünglinge, den er reden gehört, antwortete nicht das kosende Geflüster eines Mädchens, sondern die ernste Stimme eines Greises. Es war Salatiel, der seinem Enkel die Geschichte seines Lebens und Glaubens erzählte. Wenn sie den christlichen Jüngling, der ihm in frommer Andacht lauschte, innig rührte, so erschütterte sie den jungen, vornehmen Heiden, der matt und unbefriedigt aus den prachtschimmernden Festgemächern heimkehrte, angeekelt von der wilden Lustigkeit und den zügellosen Scherzen seiner üppigen Genossen. Das war also die viel besprochene, verleumdete, angefeindete Religion der Christen! — diese wunderbare, erhabene Lehre, welche Ruhe inmitten des Kampfes, Glück im Schmerz, selige Vollendung dem Aermsten, Elendesten, Verachtetsten verlieh? . . . Scheitern nicht alle Systeme der großen Philosophen an dem Dunkeln, Unerklärbaren, in das der menschliche Geist nicht einzudringen vermag? Hier war eine Lehre, die nicht nur alle Rätsel der Menschheit löst, sondern auch diese selbst erlöst und heiligt. . . . Vellejus berührte in dieser Nacht sein Lager nicht, und als am Morgen die Sonne aufging, führte Salatiel ihn zu einem Versammlungsorte der Christen, damit er in ihre Gemeinschaft aufgenommen werde."

„Du wünschest mich zu trösten, gütige Flavia; aber gering ist die Hoffnung, welche ich aus deinen Worten schöpfe. Hochgebildet war deines edlen Vaters Geist und empfänglich für die Aufnahme des Lichtes. Sunehild, die Tochter eines rohen Volkes, verschließt ihre Seele allem, was ihr als feindlich ihren wilden Götzen erscheint."

„Vergissest du, daß die ersten Jünger unseres Herrn, die ersten und heiligsten Verkünder seines Wortes, arme Fischer waren? — Doch nun begleite mich zum Tore. Ich höre Hufschlag; Mallius Lentulus wird seine Obliegenheit in der Stadt erfüllt haben und hierher zurückkehren, um den Rest des Tages an diesem lieblichen Orte zu verleben."

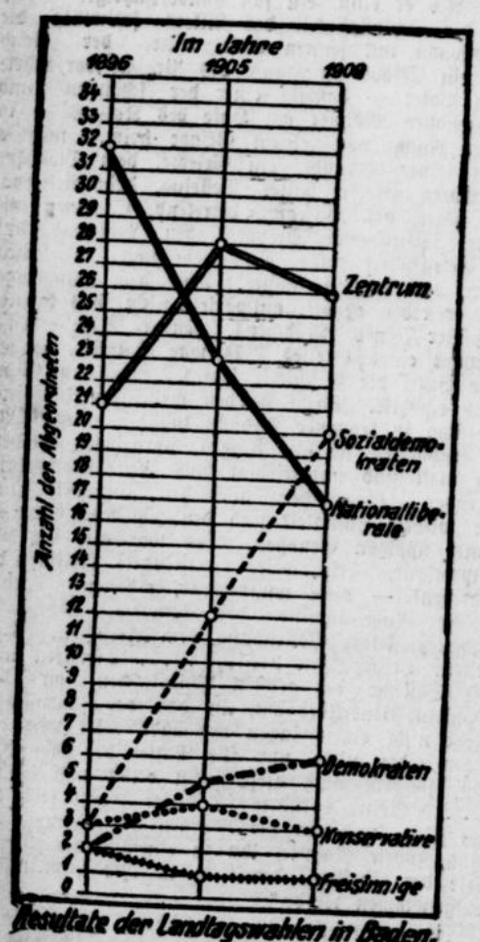
(Fortsetzung folgt.)

demnächst eine volkstümliche Jahrhundertfeier zu veranstalteten, zu der die Stadtverwaltung finanzielle Beihilfe leisten, den Stadtsaal hergeben, und an der sie amtlich sich beteiligen sollte. Durch einen Beschluß des Stadtrats mit 13 sozialdemokratischen gegen 12 bürgerliche Stimmen wurde dieses Vorhaben verhindert. Natürlich trat der Oberbürgermeister Dr. Küfner warm und entschieden für die Beteiligung der städtischen Verwaltung an der Jahrhundertfeier ein. Er führte dabei aus, daß gerade die Bewohner der Pfalz alle Veranlassung hätten, solche Feste zu feiern. Eine Folge der Befreiungskriege sei es doch gerade, daß die Pfalz wieder deutsch geworden sei. Und alle Deutschen, insbesondere aber die Pfälzer, die dadurch zum deutschen Stamme zurückgekommen seien, hätten alle Ursache, dieses Ereignis festlich zu begehen. Diese Ausführungen erregten das Mißfallen der Sozialdemokraten, und einer von ihnen, der Landtagsabgeordnete Klement, machte seinem Herzen durch den schmählichen Zwischenruf Luft: „Ob wir bei Deutschland besser gefahren sind als bei Frankreich — das ist die Frage".

Auf solche Leute kann das Vaterland wirklich stolz sein.

Amerika.

KF. **1400 Millionen Reisegeld.** Mit wachsendem Mißvergnügen verweilt die amerikanische Oeffentlichkeit bei den Summen, die von den alljährlich zu ihrem Vergnügen nach Europa reisenden Amerikanern in der alten Welt ausgegeben werden. Colonel Robert M. Tompson aus New York, der sich mit der volkswirtschaftlichen Seite dieser Frage eingehend beschäftigt hat, kommt auf Grund seiner Beobachtungen zu dem Ergebnis, daß die Amerikaner Jahr um Jahr je rund 1400 Millionen Mark in Europa zurücklassen und weist darauf hin, daß die Regelmäßigkeit, mit der diese Summe außerhalb des Landes dem Vergnügen geopfert werde, eine überflüssige und auf die Dauer bedenkliche Abströmung des Nationalvermögens darstellt. Colonel Tompson ist ein eifriger Vorkämpfer eines Planes, der zusehends an Anhängern gewinnt: er will die Europareisen besteuern, um wenigstens etwas von diesem Goldstrom dem eigenen Lande zu erhalten. Die Zahl der Amerikaner, die regelmäßig nach Europa reisen, wächst von Jahr zu Jahr und mit ihr auch die Geldsummen, die dem amerikanischen Geldumlauf entzogen werden. Nach dem Steuerprojekt Tompsons soll die erste Europareise steuerfrei bleiben, soll als der allgemeinen Bildung dienend betrachtet werden; die zweite Reise aber soll mit 8 M. besteuert werden, die dritte doppelt so hoch und allen folgenden in rasch aufsteigender Skala in dieser Art weiter. Nur Geschäftsleute, die aus beruflicher Notwendigkeit nach Europa reisen, wären von dieser Steuer zu befreien. „Die gewaltigen Summen, die die Amerikaner jährlich im Auslande ausgeben," so erklärte Colonel Tompson, „sind eine sehr schöne Einnahme für die europäischen Hotelbesitzer und Restaurateure, aber wir müssen uns darüber klar werden, daß diese riesigen Kapitalmengen dem Gesamtvermögen unseres Landes entzogen werden und wahrscheinlich nie wieder zurückfließen. Ich bin der Meinung, daß eine rationell ansteigende Steuer viele Amerikaner veranlassen würde, ihr Geld im eigenen Lande auszugeben; und auf alle Fälle könnte ein erheblicher Prozentsatz des heute im Auslande zurückbleibenden Geldes für Amerika gerettet werden. Ich gebe zu," fügte Tompson hinzu, „daß ich selbst einer der schlimmsten bin, gegen meine eigene Theorie verstoße und immer wieder nach Europa fahre, aber ich würde gern und mit Ueberzeugung dafür eine Steuer entrichten, die meinem Lande zugute käme."



Resultate der Landtagswahlen in Baden.

Die Resultate der Landtagswahlen in Baden in den Jahren 1896—1905 und 1909 werden in unsrer vorliegenden Statistik veranschaulicht. Die graphische Kurve der verschiedenen Parteischattierungen im badischen Landtage seit dem Jahre 1896 ist in vieler Beziehung interessant und lehrreich. So hatten die Nationalliberalen, die im Jahre 1896 über 32 Mandate verfügten, im Jahre 1905 nur 23 inne, während sie 1909 nur noch 17 besaßen. Das Zentrum dagegen, das im Jahre 1896 21 Mandate besaß, stieg im Jahre 1905 auf 28, um im Jahre 1909 auf 26 zu fallen. Die Sozialdemokratie bewegt sich in absolut aufsteigender Kurve. Von drei Mandaten 1896 stieg sie auf 12 in 1905, um 1909 über 20 zu verfügen. Die Demokraten stiegen in den angegebenen Jahren von 2 auf 5 und 6. Die Konservativen stiegen von 3 auf 4, um wieder auf drei zurückzusinken. Die Freisinnigen fielen von 2 auf 1 zu 0.

Kirchliches.

Das Befinden des Papstes.

Aus Rom wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: In der vorigen Woche hatte sich wieder das Gerücht verbreitet, der Heilige Vater sei unwohl, weil er vier Tage lang keine öffentlichen Audienzen mehr gegeben hatte, während er bisher schon verschiedene Monate hindurch Tausenden von Pilgern im Damasushofe zweimal in der Woche seinen Segen erteilte. Die Ursache lag diesmal darin, daß in jenen Tagen sich zufällig keine genügende Zahl Pilger eingefunden hatte, um eine würdige Audienz im Damasushofe veranstalten zu können. Immerhin werden solche Gerüchte von Zeit zu Zeit wiederkehren, und es darf nicht Wunder nehmen, wenn der Heilige Vater, der kein Jüngling mehr ist, und dessen Konstitution durch mehr als eine ernstliche Krankheit gelitten hat, dann und wann sich eine kürzere Ruhepause gönnen wird. Jetzt ist der römische Sommer vorüber, den Pius X. besser überstand, als es anfänglich den Anschein hatte. Die 5000 Personen, die ihn am 1. d. Mts. sahen, seine Stimme hörten und seinen Segen empfingen, waren alle der gleichen Meinung, daß es dem Hl. Vater nach dem Aeußeren zu urteilen, sehr wohl gehe. Ein gleiches konnte der hochwst. Bischof von Osnabrück, Dr. Hubert Voß, bestätigen, der gestern, nachdem Kardinal Cico ungefähr eine Stunde mit dem Papste konferiert hatte, in Privataudienz empfangen wurde. Demungeachtet bestehen die Aerzte darauf, daß der Heilige Vater so viel wie möglich seine Kräfte schonen möge, und tatsächlich werden die früher so häufig erteilten Privataudienzen auf ein Minimum beschränkt. Jedem Audienzbillet der Bischöfe ist die Bemerkung vorgedruckt, daß nur ein, höchstens zwei Begleiter mitgebracht werden dürfen. Infolgedessen hat sich mehr und mehr die Ansicht Bahn gebrochen, daß während der zwölf Wochen, die uns vom Jahre 1914 trennen, keine wichtige päpstliche Funktion, wie beispielsweise eine Messe in St. Peter, oder die Abhaltung eines Konsistoriums stattfinden werde.

Stadt-Nachrichten.

* Neuß, 13. Oktober.

* **Die neuen Hundertmarkscheine.** Die Absicht des Reichsschatzamtes, neue Hundertmarkscheine herzustellen, hat in allen Kreisen von Handel und Verkehr Anklang und Zustimmung gefunden. Wie man der Korrespondenz Woth schreibt, herrscht in diesen Kreisen der Wunsch, die neuen Scheine erst in Bestellung zu geben, wenn sie von Sachverständigen begutachtet worden sind. Für die neuen Hundertmarkscheine ist folgendes zu beobachten: Das Format muß sich dem alten nähern, kann aber auch den englischen Banknoten nachgebildet werden. Das Papier muß fest und haltbar sein und nicht bei mehrmaligen Kniffen schon brechen. Schließlich möge man auch von zu überreichen Zeichnungen und Bildern auf den neuen Scheinen absehen und in diesem Punkte dem englischen Beispiele nacheifern. Die englische Banknote ist ein Scheck ohne jede Zeichnung, trotzdem ist dieser Scheck so eigenartig zusammengestellt, namentlich hinsichtlich des Papiers, daß eine Nachahmung äußerst schwierig ist. Ehe also die Entscheidung fällt, lasse man die öffentliche Meinung sprechen, man wird vor Enttäuschungen bewahrt bleiben. Dasselbe gilt später für die Neuausgabe von Zehnmarkscheinen. Bisher hat die Münzverwaltung und die Reichsbank mit ihren Neuschöpfungen wenig Glück gehabt, erinnert sei auch an die 25-Pfennigstücke und die neuen Jubiläumsmünzen. Auch die Postverwaltung sollte sich betr. der Briefmarken die farben- und bilderreichen Briefmarken des Auslandes zum Muster nehmen, bei den Postwertzeichen, die ins Ausland gehen, sind Bilder und Zeichnungen als Produkt deutschen Kunstfleißes eher angebracht.

Rheinland-Westfalen.

* Düsseldorf, 10. Okt. Bei dem im Februar d. J. bei der Firma Rautenbach in Wald ausgebrochenen Formerstreik kam es zwischen den Arbeitswilligen und den Streikenden zu erheblichen Ausschreitungen; am 28. April wurden hierbei Revolver und Messer benutzt und verschiedene der Verletzten mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die Polizeiverwaltung erließ nun an die Streikposten eine Verfügung, das Streikpostenstehen sofort aufzugeben, für die Nichtbefolgung wurden Geldstrafen angedroht. Diese Verfügung focht einer der Streikposten als nicht rechtsgültig an. Zur Begründung wies er auf eine Entscheidung des Kammergerichts hin, nach der das Streikpostenstehen auf Grund der Gewerbeordnung für zulässig erklärt wurde. Die Polizeiverwaltung erklärte, daß die Verfügung nicht wegen des Postenstehens ergangen sei, sondern wegen der vorgekommenen Ausschreitungen. Der Bezirksausschuß wies den Einspruch des Streikpostens ab; in der Entscheidung wird ausgeführt: Die angefochtene Polizeiverfügung war vollauf berechtigt, weil sie verhindern sollte, daß öffentliche Ruhestörungen und Gefährdungen der sich auf den Straßen bewegenden Menschen vorkamen. Die Polizei sei berufen, alle Gefahren, auch solche, die bevorstehen, abzuwenden und die erforderlichen Mittel zu ergreifen. Die Polizei hätte hier auch mit Waffengewalt vorgehen können; jedenfalls hat sie das leichteste Mittel, die polizeiliche Verfügung angewandt.

* M.Gladbach, 10. Okt. Ein hiesiger Kaufmann, der Prokurist Hans Buttjer, teilt einem hiesigen Blatt mit, daß er am 26. Septbr. in Warschau auf der Straße von russischen Polizeibeamten festgenommen wurde, und daß man ihn vier Tage lang festgehalten habe, ohne ihm Gelegenheit zu geben, sich, wie er verlangte, mit dem deutschen Konsulat am Fernsprecher in Verbindung zu setzen. Man habe seine sämtlichen Sachen durchsucht, ihm schmutzige Gefängniskleider angezogen und ihn dann in eine Zelle eingeschlossen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er auf Grund eines russischen Gesetzes zur Sicherheit des Landes verhaftet worden sei. Man habe ihn in das Gefängnis am Theaterplatz gebracht, wo er vergebens darum gebeten habe, den aufsichtführenden Polizeikommissar zu sprechen. Schließlich sei er entlassen worden. Er habe daraufhin an das deutsche Konsulat in Warschau eine eingehend begründete Beschwerdeschrift eingereicht, worin er sich über die Vergewaltigung, Verschleppungsart und über Freiheitsberaubung der russischen Behörde beschwert und von der russischen Behörde eine Entschädigung von 200 Mk. verlangt habe.



Ehrung eines österreichischen Pioniers der Aviatik.
Denkmal für Ingenieur Wilhelm Kreß in Tullnerbach.

In Unter-Tullnerbach in Nieder-Oesterreich ist ein Denkmal für den österreichischen Flugtechniker Wilhelm Kreß enthüllt worden an der Stelle, wo er seinerzeit die ersten Uebungen mit dem von ihm erfundenen Drachenflugzeug anstellte. Das Denkmal besteht aus einem 3½ Meter hohen Block aus rotem Marmor, überragt von einem Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der in seinen Fängen einen Eichenzweig hält. Auf dem Block befindet sich eine Bronzetafel mit dem Reliefbild des Altmeisters mit entsprechender Inschrift. Bei der feierlichen Einweihung wurde auf die Verdienste von Wilhelm Kreß für die österreichische Aviatik hingewiesen.

Vermischtes.

* Halle (Saale), 10. Okt. Aus einem Zuge der Bahrstrecke Guben—Halle wurden drei Mädchenhändler, die mehrere 16jährige Mädchen mit sich führten, verhaftet. Ein Mitreisender hatte die in russischer Sprache geführte Unterhaltung belauscht und veranlaßte den zufällig im Zuge fahrenden Gendarmen aus Mückenberg zur Verhaftung der Unholde. Das Reiseziel war Brasilien.

)(Görlitz, 10. Okt. Im hiesigen Krankenhause verbrühte ein 19jähriges Mädchen in einem überheißen Dampfbade, so daß es starb.

40 Jahre Telegraphenbeamtin.

* Berlin, 10. Okt. Die Seniorinnen der Berliner Telegraphenbeamtinnen begehen heute ihr 40jähriges Dienstjubiläum. 16 an der Zahl traten sie im Oktober 1873 als Bahnbrecherinnen auf bisher von weiblichem Fuß unberührtem Gebiet ihre dornenvolle Laufbahn an. Sie fanden, woran der Lokalanzeiger erinnert, an der damaligen Kronprinzessin eine liebevolle Protektorin. Der Chef der Telegraphenverwaltung, Oberst Maidan, kam ihnen mit großem Wohlwollen entgegen.

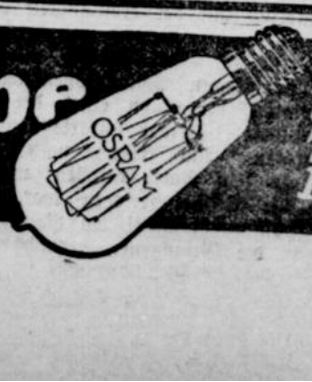
Der steirische Bauernschreck.

* Wien, 10. Okt. Wir berichteten wiederholt von einem „Bauernschreck", der im Gebiete der Kor- und der Stubalpe an der kärntnerisch-steirischen Grenze sein Wesen treiben soll. Ein Raubtier hause, so hieß es, auf diesen unzugänglichen Alpenhöhen und zerfleische die Schafe und die Rinder der Hochalmen. Erst glaubte man, es mit einer Ausgeburt der Phantasie zu tun zu haben. Dann aber wurden die Meldungen immer gegenständlicher, die Schilderungen vom Wüten des „Bauernschrecks" immer anschaulicher, die Angaben über die Schäden, die er angerichtet, immer genauer, so daß man sich wohl oder übel entschließen mußte, die Nachrichten ernst zu nehmen. Es wurden daher Expeditionen ausgerüstet, die dem reißenden Tiere zu Leibe gehen und es jedenfalls aufspüren und stellen sollten. Da zeigte es sich nun wirklich, daß Raubtierspuren vorhanden waren. Nur waren merkwürdigerweise die Feststellungen der verschiedenen Expeditionen nicht einheitlich. Die eine entdeckte Tatzenabdrücke und Losung eines oder mehrerer katzenartiger Raubtiere, die andere wieder solche von hundeartigen. Auch die Angaben darüber, wie die Tiere aussehei, waren verschieden. Die einen wollten ein gelbes Tier mit Schwanzquaste und mehreren Jungen gesehen haben, die anderen Wölfe Zur Strecke wurde aber keines dieser Tiere gebracht während weitere Ueberfälle auf das Almvieh stattfanden. Jedenfalls scheint soviel daraus hervorzugehen, daß der „Bauernschreck" wirklich vorhanden ist und daß es sich dabei um mehrere wildernde Raubtiere handelt. Nun entsteht die Frage, wie diese in die betreffende Gegend gekommen seien. Von Anfang an ging das Gerücht, daß sie aus einer wandernden Menagerie ausgebrochen seien, die nach vergeblichen Bemühungen, die Tiere wieder einzufangen, sich aus Furcht vor Strafe stillschweigend aus dem Staube gemacht habe. Dazu würde nun vortrefflich stimmen, was im Fremdenblatt nach den Angaben eines Wärters des Schönbrunner Tiergartens ausgeführt wird. Danach kam im Juli dieses Jahres in den Schönbrunner Tiergarten ein Herr, der dem Wärter der Raubtiere gesprächsweise mitteilte, er sei aus Loeben nach Wien gereist, um jene Arten näher anzusehen, die wandernde Menagerien mit sich zu führen pflegen. Er habe an einer Streifjagd auf den viel gesuchten „Bauernschreck" teilgenommen, die ergebnislos verlaufen sei. Es handle sich um Tiere, die in Deutschlandsberg einer Menagerie am 4. Mai entsprungen seien, und zwar um eine Löwin mit zwei Jungen, zwei Hyänen und zwei Wölfe. Der Menageriebesitzer behauptet, daß er die entkommenen Tiere wieder eingefangen habe. Dem stehe jedoch gegenüber, daß im Sommer der „Bauernschreck" sein Unwesen zu treiben begonnen habe. Diese Angaben, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, würden die scheinbaren Widersprüche der Feststellungen der verschiedenen Jagdexpeditionen völlig auflösen. Es bestände demnach tatsächlich eine schwere, durch die Fahrlässigkeit eines Tierbudenbesitzers entstandene Gefahr für die Gegenden im Gebiet der steirischen Alpen, die mit Eintritt des Winters noch schwerer wird, da dann die Raubtiere auf den Almen kein Vieh mehr finden, und von Hunger getrieben in die menschlichen Wohnungen eindringen und den Menschen selbst zu Leibe gehen werden. Besonders mit Rücksicht auf die Schulkinder, die im Gebirge weite Wege durch unwirtsame Gegenden zurücklegen müssen, macht man sich deshalb viel Sorge und verlangt gründliche Beseitigung der Gefahr.

Keine Auto-Rennen mehr.

* New-York, 10. Okt. In den Vereinigten Staaten haben die Flugzeug-Rennen in den Aerodromen die Rennen auf der Landstraße vollständig verdrängt. Sogar die großen Automobil-Rennen um den Vanderbilt-Pokal und um den Großen Preis von Amerika werden in Zukunft nicht mehr abgehalten werden. Der Automobilklub der Vereinigten Staaten erläßt die Erklärung, daß er in Zukunft auf die Organisation dieser Rennen verzichte, und er hat die Tribünen, die in Savannah in so luxuriöser Weise erbaut worden sind, mit allem Zubehör verkauft.

)—(Das Museum des hl. Franziskus von Assisi. Aus Assisi wird berichtet: In diesen Tagen hat Corrado Ricci in Anwesenheit der Provinzbehörden und der Vertreter der internationalen Gesellschaft für franziskanische Forschung den Grundstein zu einem neuen Museum gelegt, das in unmittelbarer Nähe der

Osram-Draht-Lampe


Unterbrechlich
70% Stromersparnis
Brillantes weisses Licht
Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „Osram" tragen. — Ueberall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O 17.

Basilika erstehen wird und in dem die zahlreichen Reliquien und Dokumente über das Leben des heiligen Franziskus vereinigt werden sollen. Damit hat ein langgehegter Wunsch der führenden Franziskus-Forscher den ersten Schritt zu seiner Erfüllung gefunden. Im Anschluß an das Franziskus-Museum wird eine historische Bibliothek erstehen, die bestimmt ist, ein Mittelpunkt aller auf das Leben und Wirken des heiligen Franziskus gerichteten Studien und Forschungen zu werden.

* Aus dem Manöver. Dem in Lörrach (Baden) erscheinenden „Anzeiger" entnehmen wir folgende Geschichte von der Fürsorge einer Soldatenmutter, die Verständnis gefunden hat: Ein beim Manöver in einem Orte des Wiesentales bei einer Witwe einquartierter Grenadier war nach einem anstrengenden Marsch- und Manövertag sehr ermüdet und verfiel bald nach Ankunft in seinem Quartier in tiefen Schlaf. Er hatte vorher seine Wirtin gebeten, ihn um 6 Uhr zum Stiefelappell wecken zu wollen. Gegen ¼6 Uhr wollte die Frau den Soldaten wecken, fand ihn aber im tiefsten Schlummer. Das große Mitleid mit dem gesund Schlafenden ließ sie es nicht übers Herz bringen, ihn zu wecken. Aufs beste putzte sie selbst die Grenadierstiefel, nahm sie unter den Arm und ging nach dem Appellplatz, wo bereits die Kompagnie angetreten war, und der Hauptmann die Besichtigung begonnen hatte. So trat sie vor den Militärgewaltigen, hob die Stiefel nach militärischer Art zur Kontrolle hin und meldete dem erstaunten Hauptmann, daß ihr Grenadier völlig erschöpft sei und in tiefem Schlafe liege, aus dem sie ihn nicht habe reißen wollen. Sie habe die Stiefel selbst geputzt und bringe sie jetzt an Stelle des ruhenden Soldaten, der aber nichts davon wisse, höchsteigenhändig zum Appell. Ein schallendes Gelächter ging durch die Kompagnie. Der Hauptmann selbst zeigte sich der Situation vollauf gewachsen, revidierte die Stiefel, fand sie in Ordnung und entließ unter dem Kommando „Weggetreten" die soldatenfreundliche Matrone.

Handel und Verkehr.

* Vom Niederrhein, 10. Okt. Wochenbericht über die niederrheinischen Zucht- und Fettviehmärkte. In Zucht- und Milchvieh verlief der Handel bei starkem Auftrieb mittelmäßig. Bei etwas höheren Preisen konnte schließlich doch geräumt werden. — Auf den Fettviehmärkten waren die Zufuhren in Großvieh kleiner wie in vergangener Woche; dagegen waren Kälber und Schweine fast in letzter Anzahl vorhanden. In Großvieh verlief der Handel langsam, einzeln lebhaft, an einigen Märkten blieb etwas Ueberstand. In Ochsen waren die Preise 1—2 Mk. niedriger. Bullen stellten sich in Essen 1—2 Mk., in Elberfeld 2—4 Mk. höher, sonst 1—2 Mark niedriger. Kühe und Rinder sind meistens 2—3 Mk. gestiegen. Der Kälberhandel verlief meistens lebhaft bis flott. Die Preise sind fast durchweg 1—3 Mk. gestiegen. In fetten Schweinen wurde mittelmäßig bis flott gehandelt, bei meistens 1—2 Mk. niedrigeren Preisen, nur in Duisburg bezahlte man 1—2 Mk. mehr. Die Zufuhren betrugen diese Woche an der niederrheinischen und einigen benachbarten Märkten ungefähr 4657 (Vorwoche 5086) St. Großvieh, 2617 (2707) Kälber und 32 380 (31 359) Schweine inkl. Saugschweine.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 10. Okt.: Schiff „Voß und Langen 4", Schiffer Bröhl, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Voorzorg", Schiffer Vermeulen, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Noord", Schiffer Konings, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Salier", Schiffer Meyer, mit Weizen von Rotterdam.

Abgegangen am 10. Okt.: Schiff „Helvetia", Schiffer Schneider, mit Kohlen nach Mannheim. Schiff „Amor", Schiffer Velt, mit Kohlen nach Mannheim. Schiff „Fortuna", Schiffer Klee, mit Mehl nach Frankfurt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für den **Bonifatius-Verein** ung. 3,— Mk.
für den **St. Josephs-Piennig** ung. 1,— Mk.
für die **Mission in Nagpur** ung. 3,— Mk.



„Kornfranck"

ist reines Naturprodukt, dem nichts hinzugefügt ist. Der edlen Beschaffenheit der Frucht und der neuartigen Fabrikationsweise verdankt er seinen Gehalt und seinen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack.

AF

Ortsstatut

betreffend die polizeimäßige Reinigung öffentlicher Wege in der Gemeinde Frixheim-Anstel.

Auf Grund des Beschlusses des Gemeinderates vom heutigen Tage wird unter Zustimmung der Polizeiverwaltung gemäß § 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 für den Gemeindebezirk **Frixheim-Anstel** folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung aller innerhalb der geschlossenen Ortslage belegenen öffentlichen Wege einschließlich der Schneeräumung, des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen und des Besprengens zur Verhinderung von Staubentwicklung wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke auferlegt. Gleich bleibt, ob die Grundstücke bebaut oder unbebaut sind.

§ 2.

Bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers bleibt an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

§ 3.

Den Eigentümern (§ 1) werden solche zur Benutzung oder zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht blos eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht. Jedoch werden den Eigentümern auch die Wohnungsberechtigten (§ 1093 Bürgerlichen Gesetzbuches) gleichgestellt.

§ 4.

Die nach § 3 Verpflichteten sind an erster Stelle und zwar bei vermieteten Häusern zunächst die Mieter des Erdgeschosses, die nach § 1 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

§ 5.

Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten (§§ 1,3) ein Anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Die Zustimmung der Ortspolizeibehörde ist jederzeit widerruflich. Solange die Verpflichtung des Anderen besteht, darf die Ortspolizeibehörde sich nur an ihn wegen der polizeimäßigen Reinigung halten. Dasselbe gilt auch dann, wenn von dem Verpflichteten (§§ 1, 3) durch Privatvertrag ein tauglicher Vertreter zur Ausführung der Reinigung bestellt worden ist.

§ 6.

Die Art, das Maß und die räumliche Ausdehnung der polizeimäßigen Reinigung wird durch dieses Ortsstatut nicht bestimmt. Dies ist Sache der Ortspolizeibehörde (§ 2 des Gesetzes.)

§ 7.

Die nach §§ 1, 3 Verpflichteten können sich gemeinschaftlich gegen die Haftpflicht versichern, welche sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen nach diesem Ortsstatut obliegenden Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung auf sich nehmen. Zu diesem Zwecke können sie sich in ein auf dem Bürgermeisteramte ausliegende Liste einzeichnen.

§ 8.

Die nach § 1 Absatz 1, Satz 2 des Gesetzes bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last; sie wird durch dieses Ortsstatut nicht berührt.

§ 9.

Dieses Ortsstatut tritt sofort nach Genehmigung durch den Kreisausschuß sowie Veröffentlichung durch das amtliche Kreisblatt in Kraft.

Rettesheim, den 20. August 1913.

Der Bürgermeister: Demuth.

Genehmigt.

Neuß, den 1. Oktober 1913.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende:
(L. S.) **Dr. von Brandt.**

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Rettesheim, den 6. Oktober 1913.

Der Bürgermeister: Demuth.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird zu dem für den Bezirk der Gemeinde Frixheim-Anstel erlassenen u. vom Kreisausschuß des Kreises Neuß unter dem 1. Oktober 1913 genehmigten Ortsstatut, betreffend polizeimäßige Reinigung öffentlicher Wege vom 20. August 1913 für den Umfang des Gemeindebezirks Frixheim-Anstel nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach den Bestimmungen des Ortsstatuts vom 20. Aug 1913 Verpflichteten sind gehalten, die ihre Grundstücke begrenzenden Teile der öffentlichen Wege innerhalb der geschlossenen Ortslage unter Beachtung der Vorschriften dieser Ortspolizeiverordnung zu reinigen.

Die polizeimäßige Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges liegt gemäß § 1 Absatz 1 letzter Satz des Gesetzes vom 1. Juli 1912 dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten ob. Zu den Grundstücken (Absatz 1) gehören nach § 1 des Ortsstatuts sowohl die bebauten, als auch die unbebauten, ebenso die zur Bebauung geeigneten und ungeeigneten.

§ 2.

Die Reinigungspflicht erstreckt sich räumlich auf denjenigen Wegeteil, der das Grundstück und die dazu gehörigen Nebengebäude, Gärten, Höfe und Anlagen begrenzt, insbesondere den Bürgersteig, den Rinnstein, die Einflußöffnung der Straßenkanäle, sowie den Fahrdamm bis zu seiner Mitte. An Uebergängen aus einer Straße in die andere sind die nach § 1 Reinigungspflichtigen gehalten, die vorüberführende Straße gegenseitig in der Verlängerung in der einmündenden Straße bis zu deren Mitte zu reinigen.

§ 3.

Für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten (§ 1) kann ein anderer (Vertreter) der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren jederzeit widerruflichen Zustimmung durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung nach Maßgabe dieser Polizeiverordnung übernehmen. Geschieht das, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet, und es tritt, falls er dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommen sollte, für den sonst grundsätzlich Verpflichteten (§ 1) Straffreiheit ein. Das gleiche gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Person (Vertreter) übertragen hat. In beiden Fällen kommen die Bestimmungen dieser Ortspolizeiverordnung gegen den Vertreter zur Anwendung.

§ 4.

Die polizeimäßige Reinigung der Wege und Straßen ist eine ordentliche und eine außerordentliche. Die nach dem Ortsstatut zur Straßenreinigung Verpflichteten haben die ordentlichen Reinigungen an jedem Samstage vorzunehmen und zwar in den Monaten April bis September, nachmittags bis 7½ Uhr, in den Monaten Oktober bis März, nachmittags bis 4½ Uhr.

Die außerordentliche Reinigung hat zu geschehen:

1. an allen Wochentagen vor einem kirchlichen Feiertag und zwar während der obenbezeichneten Zeit;
2. in allen Fällen, wo durch die erlaubte oder unerlaubte Benutzung der Straßen zu gewerblichen Zwecken oder zu Zwecken der Haushaltung durch zufälliges Hinfallen von Gegenständen oder Ausgießen von Flüssigkeiten, welche dem Publikum gefährlich oder belästigend werden können, oder auf eine andere Weise eine besondere Verunreinigung stattgefunden hat. Eine solche Reinigung muß ohne Rücksicht auf die Tageszeit sofort vorgenommen werden. Hält die Polizeibehörde in einzelnen Fällen weitere außgewöhnliche Reinigungen für erforderlich, so sind auch diese von dem Verpflichteten vorzunehmen. In diesen Fällen wird durch eine entsprechende Bekanntmachung zur Reinigung besonders aufgefordert.

§ 5.

Die Reinigung der befestigten Fahrstraßen muß besenrein bewerkstelligt werden, ebenso müssen die Bürgersteige, Rinnen, Treppen und Einflußöffnungen der Straßenkanäle besenrein, nötigenfalls durch Scheuern und Abspülen mit reinem Wasser gereinigt werden. Die Reinigung der Straßenrinnen hat von unten nach oben, also gegen den Wasserlauf zu geschehen.

§ 6.

Bei trockener frostfreier Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige vor dem Abkehren mit reinem Wasser ausreichend besprengt werden. Eine gleiche Besprengung muß täglich geschehen, wenn die Polizeibehörde sie bei trockener Witterung zur Verminderung von Staubentwickelung für notwendig erachtet und dazu durch ihre Organe auffordert.

§ 7.

Die zur Reinigung Verpflichteten dürfen auf den Bürgersteigen, in den Rinnen und auf der Straßenfahrbahn kein Gras, Unkraut und Moos aufkommen lassen. Sie müssen im Winter die Bürgersteige und Rinnen stets von Schnee und Eis frei halten und bei eintretendem Glatteis die Bürgersteige und die Straße mit abstumpfenden Stoffen (Sand, Asche oder dergleichen) bestreuen. Bei eintretendem Schneefall müssen sie ferner für Herstellung einer schneefreien Bahn Sorge tragen.

§ 8.

Der bei der Erfüllung vorbezeichneter Obliegenheiten sich ergebende Kehricht, Straßen- und Rinnsteinschmutz, Eis, Schnee und sonstiger Unrat ist von den Reinigungspflichtigen sofort zusammen zu häufen und zu beseitigen. Das Einwerfen, Einschütten und Einkehren von Steinen, Straßenkehricht sowie sonstigen Rückständen und Abfällen in Einflußöffnungen der Straßenkanäle und unter die Straßenrinnen-Unterbrückungen ist verboten.

§ 9.

Den Weisungen der Polizeibeamten hinsichtlich der Ausführung der vorstehenden Bestimmungen ist unbedingt Folge zu leisten.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit keine weitergehenden Strafbestimmungen bereits bestehen, mit Geldbuße von 1 bis 9 ℳ bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt. Wer es unterläßt, den nach dieser Verordnung ihm obliegenden Verpflichtungen nachzukommen, hat, abgesehen von der Bestrafung, zu gewärtigen, daß das Versäumte durch Anwendung polizeilicher Zwangsmittel auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Rettesheim, den 4. Oktober 1913.

Der Bürgermeister: Demuth.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Rettesheim, den 6. Oktober 1913.

Der Bürgermeister: Demuth.

Novesia
Verein kath. Kaufleute.
Abteilung Unterrichtskursen.

Sprachkursen (englisch u. französisch) für Anfänger und Fortgeschrittene, Honorar M. 10.— für das Halbjahr.

Stenographie-Kursus nach System Stolze-Schrey, Honorar inclus. Lehrmittel M. 8.50.

Buchführungs-Kursus (einfach, doppelt und amerikanisch) Honorar pro Halbjahr 15 Mark.

Der Unterricht wird von besterprobten Lehrkräften erteilt.

Auch Nichtmitglieder können an den Kursen teilnehmen.

Meldungen sind bis zum 16. Oktober zu richten an Herrn **Peter Zumbé**, Crefelderstr. 18.



Kochherde
in gediegener u. geschmackvoller Ausführ. Marke V. D. H. Nur erste Fabrikate.
Kücheneinrichtungen für Verlobte
kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen bei
Karl Autenrieth, Heinr. Neidhöfer Nachf.
Further- und Wolberostr.-Ecke.

Bauplätze fertigt schnellstens **Wilh. Metzer,** Architekt, Salzstraße 18.

Schirm-Reparaturen
prompt und billig.
Hutbazar Willy Ellinghaus,
Neuss, Neustrasse 17.

Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut,
Pickel,
Mitesser Knötchen Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W.' a St. 50 ₰ (15%ig) u. 1,50 ℳ (35%ig. stärkste Form). Dazu **Zuckoh-Creme** (a 50 u. 75 ₰. Bei **W. Becker.**

Pianos
Flügel, Harmoniums, beste Fabrikate, billige Preise. Grösstes Entgegenkommen, Hohen Kassa-Rabatt. Mietanrechnung. Eintausch vorhand. Instrumente.
Stimmen. Reparieren. Transportieren.
Manolshagen,
Neuss, Büchel 24. Tel. 1127.

Braver properer
Junge
zum Milchfahren gesucht. Wo, sagt die Exp.

Tapeten!
in **grösster, erstklassiger** Auswahl zu bekannt **reellen** und **billigsten** Preisen.
Frz. Oidtmann Wwe.
(Inh. Phil. Oidtmann)
Münsterstr. 13 u. 15 **Neuss** gegr. 1862 **Telefon 272.**

Das sind sie!



Die
„Union-Brikets"
welche
billiger und besser sind als Steinkohle.
Machen Sie einen Versuch!
Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

In der Uebergangszeit und im Winter empfehlen Aerzte und Professoren
Brustkranken
als hervorragend gutes wirklich vertrauenswertes Mittel **Altbuchhorster Mark-Sprudel Stahlquelle** (Fl. 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt, zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Husten u. Verschleimung meist augenblickliche Erleichterung. Daneben stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen a 35, 50 und 85 Pf. In **Neuß:** bei **W. Becker,** Drog.; in **Grevenbroich:** bei **Wilh. Sommer Nachf.,** Drogerie.

Ho! Ho!
Feinste **Dauerwäsche**
Vertreter u. Wiederverk. b. hoh. Verd. gef. Prachtmusterkoll. gratis. **Hugo Corn, Düsseldorf 3.**

Der geehrten Bürgerschaft und Geschäftswelt zur Kenntnis, dass ich hier in **Neuss, Marienstrasse 48,** eine
Fassbinderei
eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und kulante Bedienung mir eine hochgeschätzte Kundschaft zu sichern und bitte höfl., durch Aufträge mir zu meinem Fortkommen behilflich zu sein. Hochachtungsvoll
Georg Preisner, Neuss
Furtherstrasse 53.
Werkstatt: **Marienstrasse 48.**
Fassbinderei und Fasshandlung, Reparaturen in Transportgefässen aller Art, Waschbütten, Einmachfass und allen einschl. Arbeiten.

Kontorfräulein,
welches in allen Kontorarbeiten, besonders Buchführung und Korrespondenz, erfahren sein muß, selbständig arbeiten und disponieren kann, zum 1. Januar gesucht.
Nur Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften finden Berücksichtigung.
Offerten unter **M 619** an die Exped. d. Ztg.



Pelz-Ausstellung

in 3 großen Schaufenstern an der Bazarstraße. Unsere umfangreiche, bedeutend vergrößerte Spezial-Pelz-Abteilung, welche von ersten Fachleuten geleitet wird, ist mit sämtlichen Neuheiten auf das Reichhaltigste sortiert.

Der wesentliche Vorteil

den das Publikum beim Einkauf von Pelz-Waren in unserem Hause findet, ist die Riesenauswahl in eleganten u. garantiert guten Pelzgarnituren. Durch

unsere eigene Engros-Kürschnerei

in Berlin und durch Massen-Einkauf von Rohfellen auf den Rauchwaren-Märkten, gleichzeitig für 14 Häuser, sind wir in der Lage, ausgesucht gute und schöne Pelze zu billigen Preisen zu verkaufen.

Alaska-Fuchs einfellig	58.00	Echt Natur-Skunks Muff, moderne Taschenform	98.00
Alaska-Fuchs Muff, einfellig	68.00	Echt Maulwurf Krawatte, 12fellig	19.75
Alaska-Fuchs Kollier, zweifellig	98.00	Echt Maulwurf Krawatte, 24fellig	34.00
Alaska-Fuchs Muff, zweifellig	98.00	Echt Maulwurf Muff, 24fellig	39.00
Echt Natur-Skunks Kollier, mit 6 Schweifen, ca. 90cm lang	58.00	Echt Ausstral. Opossum Kopf-Kollier, 4fellig	58.00
Echt Natur-Skunks Kollier, m. 6 Schweifen, ca. 110 cm lang	98.00	Echt Ausstral. Opossum Shawl, 4fellig	85.00

Einige Beweise unserer außergewöhnlichen Leistungen!

Neuanfertigungen und Umänderungen, jedem Geschmack entsprechend, in kürzester Zeit und zu mäßigen Preisen. Einzelne Felle in jeder gewünschten Pelzart sehr preiswert.

LEONH. TIETZ

AKT.-GES. DÜSSELDORF